

Wohin mit Deutschland?

VON JOSEF JOFFE

Welche „europäische Architektur“ für welches Deutschland? Der zweite Teil der Frage erledigt sich zusehends von selbst. Was sich die Politiker an Übergangsstrukturen ausgedacht haben – Vertragsgemeinschaft und Konföderation – zerfällt wie im Säurebad, weil die DDR zerfällt. Bislang konnte man noch glauben, daß massive Geldinfusionen plus freie Wahlen die Massenauswanderung bremsen könnten. Heute aber droht nicht bloß die Entvölkerung, sondern der Kollaps der DDR.

Die Pleite (im Hebräischen bedeutet das Ursprungswort passenderweise „Flucht“) könnten DM-Milliarden vielleicht noch aufhalten, aber nicht schnell genug, um dem Zusammenbruch der staatlichen Autorität zuvorzukommen. Wer soll denn in Ost-Berlin die Sanierung leiten – oder noch simpler: Wer sorgt für Müllabfuhr, Schulbetrieb und öffentliche Ordnung, derweil sich das Land den mörderischen Verwerfungen aussetzt, welche die Markt-Öffnung auslösen wird? Die Auflösungsercheinungen – bis hin in die untersten Ebenen der Bürokratie – laufen jedenfalls jetzt schon so schnell ab, daß auch eine freigewählte Regierung, ob nach dem 18. März oder schon vorher, bloß eine Konkursmasse erben könnte.

Die DDR schreit also geradezu nach „Übernahme“, beileibe nicht im Überschwang des Neo-Nationalismus, sondern im Sog der schieren Not. Das hat sich niemand gewünscht, sollte sich auch niemand wünschen. Aber ein plausibles Szenario liegt auf der Hand: Eine Pleite-Firma kann sich niemandem aufzwingen kann, aber die DDR hat als letzten Ausweg den Artikel 23 des Grundgesetzes. Sie müßte sich nur in Länder umorganisieren, von denen jedes einzelne den Anschluß einseitig per Beitrittsbeschluß verwirklichen könnte.

Keln „Viertes Reich“

Welches Deutschland? – diese Frage würde sich dergestalt von alleine erledigen. Aber welche „europäische Architektur“ könnte mit dem Übernachts-Umbau an seiner empfindlichsten Stelle fertigwerden? Wie sehr die Zeit drängt, zeigt allein schon die Blitzreise nach Moskau, die Kohl und Genscher in seltener Eintracht gemeinsam durchziehen. Bonn will und muß Gorbatschow beruhigen, aber nicht nur ihn, sondern auch alle Nachbarn und Verbündeten. Allein, daß Kohl just das „Vierte Reich“ in den Mund nahm, wenn auch nur, um es mit dem Hinweis auf 40 Jahre Zuverlässigkeit zurückzuweisen, zeigt, wie sensibel die Bonner auf die Sensibilitäten der Freunde und Nachbarn reagieren müssen. Wenn schon „Groß-Deutschland“, dann ist es freilich mit Gelübden allein nicht getan; da muß tatsäch-

lich eine Konstruktion her, die Deutschland, das „Bleigewicht am Stehaufmännchen Europa“ (Bismarck), sicher und vertrauenserweckend einbindet.

Ein neues Haus (mit 35 Einwohnern und Bauherren) läßt sich freilich nicht so schnell aufziehen, wie die DDR in die „Übernahme“ rutscht. Dessen eingedenk, sollte man sich auf das Naheliegende besinnen. Derweil die imperialen Strukturen der Sowjetunion – Warschauer Pakt und RGW – ausgehöhlt auf den Kollaps warten, geht es den westlichen Institutionen – NATO und EG – geradezu prächtig. Zwei scheinbar gleichartige Systeme, zwei unterschiedliche Schicksale – die Ursache liegt auf der Hand. Der Warschauer Pakt ist eine Vasallen-Vereinigung, und der RGW eine Organisation zur Verteilung des Mangels (und früher: ein Ausbeutungs-Instrument der Sowjetunion). Was Wunder, daß diese „Architektur“ zerbröckelt, wenn die Imperialmacht sich zurückzieht?

NATO und EG aber leben nicht nur, weil sie freiwilliger Natur sind, sondern weil sie jedem Mitglied weitaus mehr Profite als Kosten bescheren. Daraus folgt, daß diese beiden Gemeinschaften als erstes Fundament der Nach-Nachkriegsordnung erhalten werden – einfach, weil nichts anderes da sein wird, wenn die stalinistische Struktur zerfallen ist. Dieses Faktum sollte niemand geringschätzen in einer Zeit, in der die „Karten neu gemischt werden“ (Genscher). Auch mit neuen Karten braucht man einen stabilen Tisch – umso mehr als das neue Deutschland in diesem Spiel die meisten Trümpfe halten wird. Überdies hätte zwar die Sowjetunion kein sehr gutes Blatt, aber immer noch das militärische Übergewicht – aufgrund ihrer Größe und Atombewaffnung, die ihr keine Abrüstung nehmen wird.

Traum der Neutralität

Aus der kritischen Masse Deutschland folgt wiederum, daß Neutralität ein unmöglicher Traum ist. Neutralität verkündet ja eine dreifache Botschaft. Sie lautet nicht nur „Ich verweigere mich jedweden Bündnis“, sondern eben auch „Ich entziehe mich den Händen der Großmächte“, und „Deshalb möchte ich alle Welt bitten, mich gefälligst in Ruhe zu lassen.“ Freilich ist Deutschland eine sehr große Macht, und sie kann sich nicht in die Schweizer Alpen zurückziehen. Sie ist *handelnde* Macht, ob sie es will oder nicht. Überdies hat der Fluch der Geographie Deutschland zum Angelpunkt des europäischen Gleichgewichts gemacht. Das heißt, daß niemand die Deutschen in Ruhe lassen und jeder sie stets mit Argwohn beäugen wird. Deutschland als selbständiges „Bleige-

wicht am Stehaufmännchen Europa“? Davon hat Bismarck geträumt, aber es ging schon 1914 schief, mit den bekannten Folgen, die noch heute Gedächtnis und Geschichte Europas quälen.

Das vereinte Deutschland muß deshalb in dem Verbund bleiben, der zum Nutzen der Bundesrepublik und zum Segen für Europa gewirkt hat. Inzwischen scheint sich auch Gorbatschow zu der Überzeugung durchzurufen, daß selbst ein Gesamtdeutschland in der NATO besser wäre als ein neutrales, welches die Rolle eines Schiffsgeschützes spielen könnte, das aus der Deckhalterung gerissen worden ist. Genschers Devise „Die DDR in die NATO, die NATO aber nicht in die DDR“ bietet ein vernünftiges Konzept, erst recht, wenn sich die DDR der Bundesrepublik übermorgen einfach in den Schoß wüf. Die Idee, daß ein Staat einen Teil seines Gebietes im Dienste der Vertrauensbildung einer besonderen militärischen Ordnung unterwirft, ist übrigens nicht neu und wird seit langem von Norwegen praktiziert. An der Grenze zur Sowjetunion steht nur ein Bataillon; die amerikanischen Rüstungs-Depots stehen am entgegengesetzten Ende des Landes.

Bewährte Strukturen

Das hindert einen nicht, über jene „überwölbenden“ oder „kooperativen“ Sicherheitsstrukturen nachzudenken, die jedem so leicht von den Lippen gleiten, weil sie noch recht inhaltsleer sind. Nur sollte man dabei weder Logik noch Erfahrung besitze legen. Das Gegenstück zu „Allianz“ (A plus B gegen C) kann nur „Kollektive Sicherheit“ heißen, nach dem Musketier-Motto „Einer für alle, alle für einen“. Auf dieser hehren Idee, daß jeder jedweden zur Hilfe eile, beruhte der Völkerbund. Er zerbrach, als es zum Schwur kam – als Italien über Abessinien herfiel und niemand zu den Waffen griff, weil zumal die Westmächte den potentiellen Bündnispartner in Rom nicht vergrätzen wollten. Wenn ein kollektives Sicherheitssystem funktionieren soll, müßten sich die Mächte so tugendhaft verhalten, daß solches System nicht mehr nötig ist.

Vielleicht wird das noch zu schaffende Europa dereinst seine Antagonismen auf den Müllhaufen der Geschichte kehren. Auf dem Weg dahin aber sollte man die bewährten Strukturen bewahren. Es gibt nämlich keine anderen.